Teller:
—
Drey
Ursachen.
1746

J L
7092 t

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-175326247X-12

1925 k 381

Drey Ursachen,

Warum ein Christ nicht nur selig, sondern auch frölich sterben soll.

In einer

Predigt

am

Feste Mariä Reinigung

erkläret

von

H 7092 t

D. Romanus Teller,

der heiligen Schrift öffentlichen Lehrer und Pastor der Thomas-Kirchen zu Leipzig.

Frankfurt und Leipzig, 1746.

Auf Kosten guter Freunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-175326247X-12

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Allmächtiger Gott! Schöpfer und Erhalter des Lebens! der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschen Kinder! Triumphirender Erlöser der Sterblichen! der du dem Tode die Macht genommen, und das Leben ans Licht gebracht! Höchster Tröster in aller Noth! Soll ich einmal, nach deinem Rath, von dieser Welt abscheiden; so verleihe mir nur deine Gnade, daß es geschehe mit Freuden! Ich freue mich, und bin frölich über deiner Hülfe, daß du mein Elend ansiehest, und erkennest meine Seele in der Noth, gewiß auch in der letzten Noth! In deine Hände befehle ich meinen Geist! du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott! Amen!

Ein seliges Ende dieses mühseligen Lebens, ist das sehnlichste Verlangen aller wahrhaftigen Anbeter Gottes. Es ist ihre größte Sorgfalt, je mehr und mehr zu lernen, wie man recht selig sterben soll. Es ist ihre tägliche Bitte zu Gott: o Herr! ein seliges Ende gieb mir, durch Jesum Christum! Amen! Der Herr, unser Gott, spricht auch

also: Amen! Ja! Warlich, warlich, wer mein Wort hält, und gläubet an mich, der hat das ewige Leben, der kömmt nicht ins Gerichte, der soll vom Tode zum Leben hindurch dringen. Er stirbt, er lebt, gerecht und selig. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Ist dem also; sind sie dessen gnugsam versichert; warum sollten sie denn traurig seyn? Warum erschrecken sie denn für der letzten Stunde? Warum stellen sie sich denn ihren Ausgang aus dieser Sterblichkeit, als einen höchstbetrübten Abschied vor? Ein trauriges Ende, und ein seliges Ende, kann man dieses wohl zusammen reimen? Muß nicht vielmehr aus dem Genusse einer vollkommenen Seligkeit, und aus der gewissen Erwartung derselben, die angenehmste Empfindung einer vollkommenen Freudigkeit erfolgen? Von Heiden, von ungläubigen, von unchristlichen Christen, die keine Hoffnung eines verbesserten Zustandes haben, von solchen ist es nicht zu verwundern, wenn sie ihren Tod, als eine völlige Zerstörung und Zernichtung ihres Wesens und Wohlseyns, als das Schrecklichste unter allen, was schrecklich ist, verabscheuen; wenn sie an ihre letzten Begebenheiten nicht anders, als mit Angst und Schmerz, mit Furcht und Zittern, gedenken können. Nur dieses kann uns in Verwunderung setzen, daß man gleichwohl im Heidenthume, ja so gar unter den wildesten Völkern, ein und ander Exempel unerschrockener Helden findet, welche dem letzten Feinde, dem Tode, mit einer angenommenen Großmuth und Herzhaftigkeit entgegen gegangen. Die Schrift meldet uns von dem Agag, einem heidnischen Regenten der Amalekiter, wie er sein Todes Urtheil getrost angehöret, und mit freudigen Geberden sich vernehmen lassen: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben! 1. Sam. 15. Doch, was vermag nicht die Verzweiflung im Gemüthe eines Menschen, der sich anders nicht zu fassen weiß, als mit den Gedanken des Unglaubens, die einen so gezwungenen Gehorsam

gegen

gegen sein Schicksal erfordern: daß man Dinge, die nicht zu ändern stehen, nur mit Gelassenheit ertragen, nur standhaft anhalten müsse. Sollten denn Christen, die durch Christi Gnade zu einer ewigen Herrlichkeit auserwählet sind, die ihren höchsten Ruhm in dem unvergänglichen Leben ihres Erlösers beständig behaupten sollen, denen Gott eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi gegeben hat, sollten diese nicht besser verstehen, wie ein Sterbender, der durch den Tod in das Leben dringet, alle Bitterkeiten des Todes vertreiben soll?

Paulus betrachtete die Zeit seines Abscheidens, als das erfreulichste über alles, was man erfreulich nennen mag. Seines Glaubens Freudigkeit überwand die natürliche Furcht des Todes, mit dieser heldenmüthigen, und einem tapfern Streiter Jesu Christi geziemenden Erklärung: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten! Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit! im 4. Capitel der 2. Epistel an den Timotheum. Der Apostel bedienet sich eines gedoppelten Gleichnisses, uns hierunter das Vergnügen eines wohlgeführten Lebens auf Erden abzubilden. Das eine nimmt er von den Kämpfern; das andere von denenjenigen, die sich angelegen seyn ließen, in den Schranken zu laufen, da immer einer den andern zu übertreffen, einer dem andern vorzukommen bemühet war. Und mir (spricht er) mir gebiethet meine Pflicht, in dem Kampfe wider die Sünde, in den Uebungen der Gottseligkeit, unermüdet bis ans Ende beständig zu seyn. Jene also, daß sie eine vergängliche Krone, als den Preis ihrer Bemühungen, erlangen möchten; dazu ihnen gewisse Richter des Kampfs verordnet waren, von denen aber leicht zu erachten ist, daß sie, als Menschen, nicht allemal von dem Laster der Partheylichkeit rein gewesen. Ich hingegen erwarte die unvergängliche, die unverwelkliche Krone des ewigen Lebens, welche mir an jenem Tage der Herr, der gerechte

Richter, geben wird; doch nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, und auf seine Stimme: Ich komme bald! mit Freuden antworten: Amen! ja! komm, komm, Herr Jesu!

In diesen Worten finden wir alles beysammen, was einem christlichen Gemüthe die Vorstellung seines Abscheidens von diesem Jammerthale, zur innigsten Vergnügung machen kann. Und wir bemühen uns, dasselbige insgesammt in gegenwärtiger Stunde uns wohl bekannt zu machen, damit wir die allerheilsamsten Wirkungen davon genießen mögen in der zukünftigen Stunde, da es uns am allerbängsten wird um das Herze seyn.

Evangelium, Luc. II. v. 22-32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn. (Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiliget heissen.) Und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des Herrn: ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes

stes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Es wird uns heute ein Exempel vor die Augen gestellet, das aller Nachahmung würdig ist, ein hochgepriesenes Exempel eines Menschen, dessen tugendhaften Lebenslauf ein rühmliches Ende gekrönet hat. Simeon lebte fromm und gottesfürchtig. Simeon stirbt frölich und selig. Unser Vorhaben ist itzo

Drey Ursachen zu erklären

Warum ein Christ nicht nur selig, sondern auch frölich sterben soll.

Die erste: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet.

Die andere: Ich habe Glauben gehalten.

Die dritte: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Es ist nicht unsere Meynung, daß ein sterbender Nachfolger Christi gar nichts von den Bitterkeiten des Todes schmecken, und die natürliche Empfindung der Schmerzen gänzlich verlieren sollte. So können wir auch das nicht leugnen, daß das Maaß der Freudigkeit und der Gemüthsberuhigung bey einem Menschen größer als bey dem andern sey. Nur dieses ist es, was wir mit unwidersprechlichen Beweisgründen darthun wollen: Friede und Freude in dem Heiligen Geiste muß uns das bittere Leiden versüßen, und derjenige muß noch keine Ueberzeugung von den Grundwahrheiten unserer christlichen Religion haben, der ohne Freudigkeit sterben muß.

Dreyerley Betrachtungen sind vermögend, die freudigsten Regungen in unsern Gemüthern zu erwecken. **Wir freuen uns, wenn wir einer schweren Last entlediget worden; wenn wir dabey in unserm Beruf würdiglich gewandelt, wenn wir endlich das Ziel unserer Hoffnung völlig erreichet haben.** In den letzten Stunden der Seligsterbenden kommt dieses alles zusammen. Sie sehen nun das Ende ihrer mühsamen Arbeit: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet! ich habe den Lauf vollendet!** Sie können nunmehr mit gutem Gewissen vor Gottes Angesicht treten, nachdem sie dem Herrn, der sie berufen hat, bis in Tod getreu geblieben: **Ich habe Glauben gehalten!** Sie erlangen also das herrlichste Kleinod, welches die Erfüllung ihres Wunsches und ihrer Hoffnung ist: **Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.**

Acti labores iucundi. Nach vollbrachter, nach glücklich und rühmlich vollbrachter Arbeit, ist die Ruhe süße und angenehm. Ein eitler Mensch, der sich eingebildet, ein irdisches Paradies zu bewohnen, dessen ganzer Lebenslauf wie ein lustiger Spatziergang, und bey allem seinem Glanz und Zierrath doch nichts mehr, als ein nichtswürdiger Müßiggang gewesen, der muß unaussprechliche Marter ausstehen, wegen dieser Ankündigung: Du

hast dein Gutes empfangen in diesem Leben! Nun ist vollbracht dein Prangen, Lust und Wonne! Schon dieser Verlust müßte ihm höchst empfindlich seyn, wenn er auch weiter nicht nachdenken würde, was nun darauf erfolgen soll: Nun sollt du gepeiniget werden! Ganz andere Bewegungen erfüllen Sinn und Muth eines Gott geheiligten Menschen, der am Ende seiner Tage, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen, als ein frommer und getreuer Knecht von seiner Arbeit abgefordert wird, in die Freude seines Herrn einzugehen, daß er mag frölich singen das Consummatum est, nun ist vollbracht mein Leiden, Kreuz und Jammer. Müssen die redlichsten Arbeiter durch die tägliche Erfahrung ie mehr und mehr überzeuget werden, wie ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe; so muß es ihnen ja das allergrößte Vergnügen seyn, daß sie ihren Todestag als ihren **Erlösungstag** ansehen, der sie völlig machen wird frey von aller Plage. **Herr! nun lässest du deinen Diener im Friede fahren!** Νυν απολυεις, **nun erlöset du deinen Diener!** Was ist demnach der Tod eines Menschen, der dem Herrn lebt und stirbt? Eine selige **Auflösung**, eine vollkommene Befreyung von den Banden aller Beschwerlichkeit. Alsdenn nur möchte es ein betrübter Abschied seyn, wenn wir mit dem Jamer und den Mühseligkeiten der Welt zugleich die Ergötzlichkeiten der Welt verlieren, und an deren statt nichts bessers gewinnen sollten. Gutes und Böses, Freude und Leid, Glück und Unglück, begegnen einem iedweden in mannigfaltiger Abwechselung, und kein Mensch auf Erden wird iemals von dem Elende des menschlichen Lebens so gar hart gedrucket werden, daß er nicht auch von den Glückseligkeiten dieses Lebens, und von den täglichen Wohlthaten des gütigsten Schöpfers seinen Antheil genießen sollte. Es sey nun so wenig, als es wolle; auch dem dürftigsten Menschen ist gleichwohl sein Leben lieb, und auch der geringsten Erquickungen und Erleichterungen seiner kümmerlichen Lebensart wird er nicht gern entbehren wollen. So viel weiß auch ein Heide, daß alle seine irdischen Sorgen und Bekümmer-

nisse mit seinem Tode aufhören. Hingegen muß ihm das eine sehr schmerzliche Vorstellung seyn, daß alle seine Wollüste des Lebens ebenfalls vergehen, verschwinden, und wie ein Schatten dahin fliehen sollen. Wer mit aufrichtiger Liebe seinem Heilande ergeben bleibt, der betrachtet seinen Tod nicht nur als den Beschluß seines zeitlichen Jammers; sondern auch als den Anfang einer unaufhörlichen Herrlichkeit. Er hat die gewisse Zuversicht, daß sein abscheidender Geist nach überstandener Unruhe in Friede fahren, und zum Friede gelangen soll. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel. Und das nicht alleine. Er wird mir auch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, da mein Herz, nach dem Schmerz, ewig sich ergetzen soll. Keine Beschwerlichkeit auf Erden mag einem rechtschaffenen Diener Gottes so schwer, keine Bemühung so mühsam und so ernstlich vorkommen, als der beständige Kampf wider alle Untugend, die ihn und seinen Gott von einander trennen kann. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht (womit hauptsächlich die große Sünde der Ungeduld und Unbeständigkeit gemeynet wird, von welcher der Bekenner des Namens JEsu in den trübseligsten Zeiten der Verfolgung immerfort die allerstärkste Anfechtung gehabt): lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist! Hebr. 12. Ein Christ gehorchet dieser Ermahnung. Unterdessen muß er dennoch seine Schwachheit und Unvollkommenheit bekennen, indem er hier noch mancher Gefahr der Versuchung und Verführung unterworfen ist. Ein ieglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Deswegen ist ihm höchstnöthig, ohne Unterlaß zu wachen und zu beten: Laß mich keine Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden! beständig, beständig seyn bis ans Ende, gieb mir! Kommt nun das Ende seines Lebens; hat er nun alle Versuchungen, auch die letzte Versuchung, mit tapferm Muth überwunden;

den; nun kann er aus hocherfreuter Seele ausrufen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet! Ich habe den Lauf vollendet! Nun darf ich nichts mehr fürchten, was mich scheiden könnte von der Liebe GOttes in CHristo JEsu meinem Herrn!

Zweyter Theil.

Ein wohlangewandter Fleiß, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen, giebt uns einen neuen Bewegungsgrund der innigsten Freudigkeit. GOtt hat uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes, Christi Jesu, daß wir an ihn glauben, den treuen Heiland, der durch sein vollgültiges Sündopfer, und durch gläubige Zueignung desselben, Gott mit uns, und uns mit Gott versöhnet hat. Wer im Glauben an Christum, im wahrhaftigen Glauben, beharret bis ans Ende, der wird selig. Der stirbt auch frölich. Ich habe Glauben gehalten.

Nicht eher kann ein Sterblicher in seinem Gemüthe ruhig und freudig werden, bis er die Versicherung hat, daß er sich eines gnädigen Gottes getrösten darf. Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben; darnach aber das Gerichte. Er soll vor dem Richter über alles, was todt und lebendig ist, Rechenschaft geben von allen Gedanken und Begierden, die er im Sinne gehabt, von allen Werken, die er gethan hat, von allen Worten, die er geredet hat. Getrauet er sich wohl, vor jenem allerhöchsten Richterstuhle zu bestehen, wo er nicht den Mittler auf seiner Seite hat, den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen? Niemand ist vor Gott unschuldig. Niemand kann wissen, ob nicht dieser Tag sein Todestag, und folglich auch sein Gerichtstag seyn möchte. Das bedenket ein Verständiger, der seine Sterblichkeit nicht vergessen hat. Er spahret seine Buße nicht bis aufs Kranken- und Sterbebette. Itzt, itzt prüfet er seinen ganzen Lebenswandel. Itzt erkennet er seine Missethat, wie er vielfältig wider den Herrn seinen Gott

gesündiget habe. Itzt bereuet er mit einer göttlichen Traurigkeit, was er sein Lebtage wider Gott auf Erden hat begangen. Itzt fliehet er zu den Wunden seines Erlösers, und suchet seiner Seelen Zufriedenheit in der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, den Gott für uns zur Sünde, das heißt, zum Opfer für die Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die alleine vor Gott gelten mag. Er bekennet mit Herz und Munde: Christus ist für mich gestorben, und sein Tod ist mein Gewinn! Er hat mir predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden. Ich habe sein Wort angenommen. Ich habe erkannt, ich habe geglaubet wahrhaftig, ich glaube noch beständig, daß Gott, um Christi Blutes und Todes willen, mir Sünder gnädig sey. Darauf will ich leben und sterben. Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, ich sterbe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, der sich für mich dahin gegeben hat. So komme mein Ende heute, oder morgen! Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht machet! Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, der auch auferwecket ist, der auch sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf! mit dieser deiner allerkräftigsten Fürbitte bey deinem himmlischen Vater: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast! Joh. 17. Ein rechtschaffener Glaube kann niemals leer von Früchten der Gottseligkeit seyn. Hat Christi Blut uns rein gemacht von aller Schuld und Strafe der Sünden; so wird es auch unser Gewissen reinigen von den sündlichen Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, und vor der heiligsten Allgegenwart Gottes mit solcher Vorsichtigkeit zu wandeln, daß wir alle wissentliche und vorsetzliche Sünden fliehen und meiden, und also eine Freudigkeit zu Gott haben, nachdem uns unser Herz nicht verdammen kann. Ungewissenhafte Leute zittern für der

Todes-

Todespein. Fromme Christen wollten heute lieber aufgelöset seyn. Sie haben den Ruhm in Christo JEsu: Unser Ruhm unser Trost, unsere Freude, ist das Zeugniß eines **guten Gewissens**, daß wir in unverfälschter Einfältigkeit und Lauterkeit, ohne List und Bosheit, in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben! 2. Corinth. 1. **Simeon** wird uns heute zum Vorbilde des **Glaubens** dargestellet. **Er wartete auf den Trost Israel.** Er fand sein ganzes Vergnügen in JEsu alleine. Alle Furcht des Todes verschwand, so bald er den Ueberwinder des Todes erblicket hatte. **Meine Augen haben deinen Heiland gesehen! Deinen Heiland**, welchen nicht menschliche Gedanken erdichtet haben, **welchen du bereitet hast für alle Völker!** daß auch ich nicht zweifeln darf, durch die Verdienste dieses allgemeinen Heilandes gerecht und selig zu werden. Mit diesem Bekenntnisse seines **Glaubens** stimmete auch sein **Leben** und Wandel richtig überein. **Derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig.** Was wir von seinem äußerlichen Bezeigen, von seiner Gegenwart **im Tempel**, von seinem **Gebete** mit lobsingendem Munde, von seinen **guten Gesprächen**, aufgezeichnet finden, das alleine würde noch keinen hinlänglichen Beweis geben, wo nicht dabey seine **Frömmigkeit** und **Gottesfurcht** gepriesen würde, welche nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in der That und Wahrheit, und in einer heiligen Gemüthsbeschaffenheit besteht. Seine höchste Angelegenheit war jederzeit gewesen, sein Lebelang Gott vor Augen und im Herzen zu haben, als ein **Diener** seines **Gottes** in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu **leben**, und mit weltgesinnten Menschen keine Gemeinschafft zu haben, daß er nun bereit war, als ein **Diener** des **Herrn**, und nicht der Welt, **zu sterben: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren!**

Lasset uns doch ein wenig das Gegentheil betrachten! lasset uns einen solchen Menschen ansehen, welcher in seinem Leben und

Wandel dem **Dienste** des **Mammons**, dem **Dienste** der **Welt** mit allen ihren Eitelkeiten, ganz ergeben gewesen. Wie müßte denn ungefehr die Sprache **desselbigen** Menschen bey seinem Abschiede lauten, woferne er seine wahrhaftige Meynung frey entdecken sollte? Nothwendig müßte er sich also erklären: **Welt!** du vergängliche Lust der Welt! du so werthgeschätzte Augenlust! du entzückende Fleischeslust! du innigstgeliebte Hoffart! **nun verlässest du deinen Diener! nun lässest du ihn** in Noth und Tode, **in Schmerz und Unruhe**, ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Trost, **dahin fahren! Deinen Diener!** der **dich** über alles geliebet, **dich** über alles gefürchtet, **dir** über alles vertrauet, **dir, dir alleine**, sein ganzes Herz mit allen seinen Kräften, Gedanken, Neigungen und Begierden, völlig aufgeopfert hat! Das muß Angst, das muß Traurigkeit, das muß **Todesbitterkeit** seyn!

Ach! denket doch, ihr Menschenkinder! an den letzten Todestag! Dieses einige wird euch nachdrücklich ermuntern können, den **Herrn** euren **Gott** mit inbrünstigem Gebete anzurufen: **Nun hilf uns**, frölich und getrost in **deinem Dienste** beständig zu bleiben, und dieses niemals aus dem Sinne zu lassen, welches uns allerseits theuer anbefohlen ist: Leben wir, so **leben** wir dem **Herrn!** sterben wir, so **sterben** wir dem **Herrn!** darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn! Wer so stirbt, der stirbt wohl, so **frölich**, als selig.

Dritter Theil.

Freude empfindet man alsdenn, wenn man seinen **Endzweck** nach Wunsch erreichet hat. Und wenn wir denn denselben in seiner **Vollkommenheit** sehen, daß nichts mehr zurücke bleibt, nichts von allen dem, was man wünschen und hoffen kann; so wird auch unsere **Freude vollkommen** seyn. Was mangelt

noch

noch einem Diener Gottes, nachdem er so viel erhalten hat: **Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit!** Ein ewiges und seliges Leben soll, nach diesem Leben, das Ende unsers Glaubens seyn, die Belohnung unsers getreuen Gehorsams, das höchste Ziel unserer Hoffnung seyn. Um deswillen haben die ersten und freudigsten Bekenner der göttlichen Wahrheiten, mitten unter den grausamsten Verfolgungen, keine Arbeit, keine Gefährlichkeit, keine Angst, keine Trübsal gescheuet. Um deswillen hat Paulus allen vergänglichen Gewinn für Schaden geachtet, und alle seine Bemühungen zu diesem einigen Zwecke gerichtet: Ich jage nach dem vorgesteckten Kleinode, welches mir vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Und wie sollte nicht eine Seele, die Christum lieb hat, ein sehnliches Verlangen tragen, das Angesicht ihres Heilandes zu schauen? Wie sollte nicht die Erfüllung ihres Verlangens ihr allerhöchstes Vergnügen werden? Ich habe Lust, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn! Macht euch einmal diese Vorstellung: Wenn uns ein guter Freund, der uns unzählige Wohlthaten erzeiget hätte, der durch seine Vermittelung den Grund zu unserer ganzen Wohlfahrt geleget hätte, wenn uns derselbe noch niemals zu Gesichte gekommen wäre, und nun sollten wir zum ersten male vor sein Angesicht gestellet werden; wie angenehm würde uns nicht dieselbige Stunde seyn? Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, der sein Leben und sein Blut, mir zu gute in den Tod gegeben. Ich bin gewiß, daß meine Seele, so bald sie von dem Leibe getrennet wird, in unzertrennlicher Gemeinschaft bey Christo seyn werde. Ich sterbe auch in der lebendigen Hoffnung, er werde dermaleinst diesen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge Ihm unterthänig machen. Ich werde sodann in diesem meinem Fleische Gott, meinen Heiland, sehen. Meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder, kein anderer Leib, als

eben

eben dieser Leib, der hier verweslich in die Erde gelegt worden, hernach aber unverweslich aus der Erde hervor gehen, und die Freude seines Antlitzes ewig genießen soll! Mich erfreut sein Angesicht. Unaussprechliche und herrliche Freude!

Wäre ja noch etwas, das einen Freund Christi auf seinem Todbette beunruhigen könnte; so möchte es die einzige Sorge für seine nächsten Anverwandten seyn: Wo werden meine Lieben, nach meinem Tode hinverstieben? Doch, weicht alle, ihr matten Sorgen! der Herr, der ewige Gott, dessen allmächtige Vorsehung mich ernähret, mich behütet, mich geleitet und geführet hat, der wird auch diese meine letzte Bitte nicht unerhört lassen: Du wirst die Meinen auch heute, oder morgen, ganz wohl versorgen! Wir, wenn wir im Herrn sterben, behalten die zuversichtliche Freudigkeit, daß wir nicht eines von den Unsrigen verlohren haben, wo ferne sie nur unser Ende anschauen, und unserm Glauben nachfolgen werden. Wir empfehlen ihren Geist so, wie unsern Geist, in Jesu Hände. Sterben wir, getrost! Gott lebet noch! Gott, der allein Unsterblichkeit hat. Wir überlassen demnach unsere Erben einem Gott, der nicht kann sterben.

Herrscher über Tod und Leben!
Mach einmal mein Ende gut!
Lehre mich den Geist aufgeben,
Mit recht wohlgefaßtem Muth!

Du hast mir zugesagt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich! O! Herr! durch dich, bitt ich, laß mich frölich und selig sterben. Amen!

Il 7092 t

ULB Halle 3
006 315 844

10 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-175326247X-12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-175326247X-12

1925 k 381

Drey Ursachen,

Warum ein Christ nicht nur selig, sondern auch frölich sterben soll.

In einer

Predigt

am

ariä Reinigung

erkläret

von

Il 7092 t

anus Teller,

chen Lehrer und Pastor der Thomas-
rchen zu Leipzig.

und Leipzig, 1746.

ten guter Freunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-175326247X-12